

Weiteres zur Frage der altmexikanischen Nachtherren

Los Nueve Señores de la Noche del Códice Borgia 14 deben ser interpretados como equivalencias de los navagraha, la serie hindú de planetas. El sistema fue elaborado ingeniosamente de acuerdo con las reglas de un simbolismo numérico (gematría), con observaciones astronómicas correspondientes a un modelo esférico del Viejo Mundo y con valorizaciones mánticas, arraigadas en el área cultural hindú. La conexión de los Señores de la Noche del antiguo México con deidades del hinduismo se logra gracias a referencias de fuentes literarias en sánscrito (esencialmente Purānas). Con esto se ha ganado un valioso elemento para futuros estudios "indo - mexicanistas".

Mit der Zuordnung der altmexikanischen Serie von Neun Nachtherren zu der indischen Serie von Neun Planeten (Barthel 1974; Kelley 1972) und mit Rückschlüsselung von Planetengottheiten auf altweltliche Muster in drei Kapiteln des Codex Laud (Barthel 1972, 1973) ist ein wertvolles Instrumentarium gewonnen worden, um die Arbeitshypothese einer "partiellen Hinduisierung Mesoamerikas" weiter auszubauen und zu festigen. Bei den Zeugnissen handelt es sich um religiös-wissenschaftliche Konstrukte, für die astronomisch-kalendarische Erfahrungen auf verschiedenen Wegen in polytheistische Systeme eingeführt werden. Für den "Planetarischen Komplex", der uns beim Aufspüren weiterer altweltlicher Einflüsse auf das vorspanische Mexiko behilflich sein kann, sind unterschiedliche Gruppierungsregeln für die Wandelgestirne einerseits, variable Zuordnungen von altmexikanischen Gottheiten andererseits konstitutiv.



Die Übertragung altweltlicher Planetengruppierungen auf neuweltliche Patronatsgottheiten erfolgte mit einer gewissen Spielbreite; eindeutige Zuordnungen galten in erster Linie für die beiden grossen Himmelskörper Sonne und Mond, während für die meisten Planeten im eigentlichen Sinne fallweise recht unterschiedliche Entsprechungen aus dem altmexikanischen Pantheon gewählt wurden. Die Motive für die jeweilige Auswahl gilt es nun zu erforschen. Von fundamentaler Bedeutung ist die Frage nach dem Wesen hinduistisch-mesoamerikanischer "Äquivalenzen". Ich verstehe unter Äquivalenzen primär "Entsprechungen gemäss gleicher Positionen innerhalb übergeordneter Systeme", sekundär unmittelbare Gleichsetzungen von Individualitäten aus unterschiedlichen Kulturen. Eine "Äquivalenz" zwischen einer hinduistischen Gottheit (Planet, Attribut, Ritus usw.) und einem mesoamerikanischen Zeugnis sagt zunächst noch nichts aus über die Art und Genese der Entsprechung; es kann hier genau so gut ein direkter Import aus der Alten Welt wie die Benutzung und Umfunktionierung neuweltlicher Erscheinungen gemäss den Erfordernissen altweltlicher Modelle dahinterstehen. Auch die Ebenen der Entsprechungen (ikonographische oder semasiologische), die Übersetzungs- und Umschaltvorgänge zwischen unterschiedlichen Dokumentationsbereichen sind erst mit der jetzt einsetzenden vertieften Betrachtungsweise allmählich zu erkennen.

Will man die Hinduisierungsvorgänge in Mesoamerika, die sich m.E. mindestens im frühklassischen Maya-Gebiet abzuzeichnen beginnen und von denen das Epi- und Postklassikum Zentralmexikos so nachhaltig tangiert wurde, auf ihre altweltlichen Wurzeln hin studieren, so muss der Blick über das engere "hinterindische Fenster" der Gegenküste, von der die transpazifischen Seereisen Händler und Brahmanen in die Neue Welt brachten, sowohl räumlich wie zeitlich umfassend erweitert werden. Das gilt nicht nur für die angrenzenden Bereiche des westlichen Indonesien, sondern führt uns durch Indien bis in die Welt des Hellenismus. Dynastische Zusammenhänge zwischen Kambodscha und Nordwestindien, die Fernhandelswege zwischen dem Mekong-Delta (Oc-èò) und dem Römischen Reich sind ebenso wie die mannigfaltigen missionarischen Verknüpfungen von Syrien bis Südostasien mit zu bedenken. Indiens Astronomie und Astrologie, die man als wichtigsten exogenen Faktor bei der Ausprägung der mesoamerikanischen Priesterwissenschaft verstehen darf, sind selbst nicht unbeträchtlich durch die Spätantike geformt worden. Ein "Indo-Mexikanist" der Zukunft wird ohne Scheu bis nach Alexandria, Hellas oder Persien Ausschau zu halten haben, wenn er die Schichtenanalyse mesoamerikanischer Dokumente auf deren altweltliche Komponenten hin betreibt. Das hinduistische Substrat, um dessen Aufdeckung es mir in den laufenden Untersuchungen geht, ist anscheinend nicht homogen. Nicht nur die Anteile diverser hinduistischer Strömungen schwanken, sondern auch die Elemente hellenistisch-orientalischer Herkunft sind sehr unterschiedlich amalgamiert.

Für die Neun Nachherren des Codex Borgia 14 wurden von mir folgende Äquivalenzen angenommen:

I	Xiuhtecuhtli	cauda draconis (<u>Ketu</u>)
II	Itztli (= Tezcatlipoca)	Merkur
III	Piltzintecuhtli (= Tonatiuh)	Sonne
IV	Cinteotl	Mars
V	Mictlantecuhtli	caput draconis (<u>Rāhu</u>)
VI	Chalchiuhtlicue	Venus
VII	Tlazolteotl	Mond
VIII	Tepeyollotl	Saturn
IX	Tlaloc	Jupiter

Bei der Zuordnung habe ich auf Befunde im Codex Laud zurückgegriffen (1). Bestehen solche Entsprechungen zwischen altmexikanischen Gottheiten in der Rolle von planetarischen Herrschern und indischen navagraha zu Recht, so sind damit zwei Teilsysteme auf acht von neun Feldern gewonnen: Dort sondert sich bei randlicher Anordnung konsekutiv eine Gruppe innerer Planeten (Mond - Venus - Kometen - Merkur) von einer anderen Gruppe äusserer Planeten (Sonne - Mars - Jupiter - Saturn) (2). Diese Teilsysteme werden uns noch zu beschäftigen haben.

Bei der versuchsweisen Überführung der Neun Nachtherren in die Folge der Zwanzig Tagherren ergab sich eine mögliche Projizierbarkeit in absteigender, diskontinuierlicher Reihung:

19.	Tonatiuh (III)	Sonne	(= Sonntag)
14.	Tlazolteotl (VII)	Mond	(= Montag)
13. ?	Tezcatlipoca-Ixquimilli	Mars?	(= Dienstag ?)
11. ?	Xochipilli	Merkur?	(= Mittwoch ?)
10.	Mictlantecuhtli (V)	caput draconis	
9.	Xiuhtecuhtli (I)	cauda draconis	
7.	Tlaloc (IX)	Jupiter	(= Donnerstag)
5.	Chalchiuhtlicue (VI)	Venus	(= Freitag)
3.	Tepeyollotl (VIII)	Saturn	(= Sonnabend)

Sieben der Neun Nachtherren haben direkte Entsprechungen unter den Zwanzig Tagherren. Soweit deren planetarische Zuordnung zu ermitteln war, lieferten sie ein Muster, aus dem das Modell einer regelhaften "indischen Woche" zu Tage trat (3).

Während nun die Projektion der Neunerfolge (mit einer Umstellung) zu einer kalendarisch und gematrisch belangvollen Einhängung in den grösseren Verband der Zwanzigerfolge führt, ist die selbständige und quadratflächige Anordnung der Neunerfolge astronomisch und mantisch zu begreifen. Dieser Frage soll im folgenden nachgegangen werden.

Sehen wir ab von dem Totenreich im Mittelfeld, so ordnen sich auf den Aussenfeldern die planetarischen Äquivalenzen zu einer Aufeinanderfolge von Himmelskörpern, die einen beträchtlichen Erkenntnisstand der Astro- nomie verrät. Die solare Teilgruppe hat die richtige Reihenfolge von der

Sonne bis zum Saturn, während in der lunaren Teilgruppe zwei Besonderheiten zu konstatieren sind: Merkur (II) und Venus (VI) sind miteinander vertauscht. Eine solche Vertauschung der beiden inneren Planeten ist nichts Ungewöhnliches; wir kennen sie aus antiken Planetenmodellen (Plato gegenüber Pythagoras (Jeremias 1929 : 175)) und aus der jüngeren brāhmanischen Kosmographie (Bhāgavata-Purāṇa und Devībhāgavata-Purāṇa (Kirfel 1920 : 128)). Gegenüber dem wirklichkeitsgetreuen ptolemäischen System ist das altmexikanische Modell also leicht gestört; doch dürfte die Abweichung schon in der asiatischen Spenderkultur eingetreten sein. Aufschlussreich ist hier vor allem das kambodschanische Planetenmodell mit der Reihenfolge Mond - Venus - Merkur - Sonne (Faraut 1910 : 24). Aus dem Hinduismus zu erklären ist auch die Einschaltung eines "Feuergottes" auf das Ketu vorbehaltene Feld. Der altmexikanische Xiuhtecuhtli bildet funktional die Äquivalenz zum indischen Feuergott Agni; in seiner Position unter der lunaren Teilgruppe der Nachtherren reflektiert er offenbar den Beinamen Agnis als Dhūma-Ketu (4). Der "Rauch"-Ketu aber ist nichts anderes als ein Komet, dessen unregelmässiges Erscheinen am Himmel in der indischen Astronomie auf Ketu (als cauda draconis) zurückgeführt wird (Hartner 1968 : 264). Die Verkettung von absteigendem Mondknoten (ketu) - Komet (dhūmaketu) - Feuergott (Dhūma-Ketu) erfolgte also im sprachlichen Medium des Sanskrit und innerhalb des indischen Kulturkreises; die altmexikanische Äquivalenz knüpft zunächst nur an das letzte Glied der Kette an. In Altmexiko galt der Komet als "rauchender Stern" (5), von dem ungünstige Auswirkungen erwartet wurden, die an die altweltliche Kometenfurcht erinnern. Xiuhtecuhtlis Farbgebung passt gut auf die Ketu-Position, gilt Ketu doch in Indien als "dunkelrot" oder "schwarz", auf Bali als "rauchfarben" (Goudriaan-Hooykaas 1971 : 34).

Wenn in dem Proto-Modell der indischen Planetenserie aber bereits komplexe Vorstellungen mit Wortspielen und Beinamen existierten, kann man bei transpazifischen Vergleichen nicht bei vordergründigen und insofern naiven Gegenüberstellungen zwischen altmexikanischen Nachtherren und indischen Planeten stehen bleiben. Weshalb bei der systematischen Übertragung eine ganz bestimmte Gestalt des altmexikanischen Pantheons als Äquivalenz gewählt wurde, erhellt erst aus einem sorgfältigen Studium planetarischer Benennungen, Bewertungen und Personifikationen in weiten Teilen Eurasiens. Auf diesem schwierigen Gebiet können zunächst nur Teillösungen und Vermutungen eingebracht werden, die der Verfeinerung und Erhärtung bedürfen. Wünschenswert wäre es, wenn ein künftiger "Indo-Mexikanist" gleichermaßen Sanskrit und klassisches Aztekisch als philologische Hilfsmittel zu handhaben verstünde.

Die Äquivalenz "Maisgott" / "Planet Mars" ist auf den ersten Blick frappierend und undurchsichtig, zumal Codex Borgia 14, im Gegensatz zu Codex Laud 10, nicht die "Fackel" (als Entsprechung zum Sanskrit-Beinamen des Planeten Mars) führt. Der Planet Mars besass in Indien diverse Beinamen: In diesem Zusammenhang ist für uns von Bedeutung Bhāuma (als Sohn der Erde, Bhūmi) und Kuja, der "Erdgeborene", die als Synonyma unter den navagraha des Agni-Purāṇa gebraucht werden (de Mallmann 1963 : 83). Genau

diese Relation vermag aber der altmexikanische Maisgott Cinteotl widerzuspiegeln, dessen Mutter ja die Erdgöttin (Tlazolteotl bzw. Teteo innan) war! Den Mais als "Erdgeborenen" zu verstehen war sowohl für den hinduistischen Missionar wie für den indianischen Schüler leicht; der Bezug auf den Planeten Mars war aber erst durch Instruktion aus asiatischem Erbe herzustellen (6).

Nachtherr II, Itztli, die Äquivalenz zum indischen Planeten Merkur, wächst mit dem linken Fuss aus einem Steinmesser heraus. Einen plausiblen Erklärungsgrund hierfür hat m. W. die Mexikanistik bisher nicht geliefert. Eine neuartige Interpretation ergibt sich aus dem indischen Planetenmodell: Dort gilt Budha (der "Weise, Intelligente") als illegitimer Sohn des Mondes Soma. Nun wird aber das Steinmesser als Attribut des Mondes verwendet: Codex Borgia 18 oben und 50 unten setzen das Steinmesser in das mit Flüssigkeit gefüllte Mondsymbol und substituieren dadurch das sonst übliche Kaninchen (als Tier des Mondes und des Rauschtrankes) - ein deutlicher Soma-Bezug (7). Auch die Vergesellschaftung der Merkur-Äquivalenz mit "Wind" (Tageszeichen Eecatl) und sich kreuzenden "Wegen" ist altweltlich bedeutsam (8).

Der Planet Saturn gilt in Indien als Sohn der Sonne (9). In diesem Zusammenhang ist interessant, dass seine Äquivalenz Nachtherr VIII, Tepeyollotl, im Codex Borgia 34 mit einer Sonnenscheibe versehen ist (Seler 1904-09, II:21, 26). Ein Reflex auf die altweltliche Vorstellung ist also durchaus denkbar.

Sohn der Sonne (Saturn), Sohn der Erde (Mars) und Sohn des Mondes (Merkur) entsprechen den Nachtherren VIII, IV und II und damit drei von vier "Zwischenpositionen", deren gematrische Summe 32 mit jener der Hauptpositionen im Werte von 59 kontrastiert und die insofern ein Subsystem bilden. Die restliche Zwischenposition ist mit der Wassergöttin Chalchiuhtlicue, als Äquivalenz zum Planeten Venus, besetzt. Wir haben es nun hier nicht mit dem männlichen Aspekt dieses Planeten als Morgenstern zu tun (10); nach der Ordnung - in der Nachbarschaft der Mondgöttin - für eine Zwischenrichtung "Nordwesten" kann es sich nur um Venus-Abendstern handeln. Ziehen wir noch die Parallelvorkommen der Nachtherrin VI im Codex Vaticanus B21 und im Codex Fejérváry-Mayer 3 heran, wo die Göttin mitten im schäumenden Wasser steht, so liegt im Analogieschluss zu den Abstammungsaussagen für die anderen Nachtherren von Zwischenpositionen nahe, darin eine Angabe für die Herkunft aus dem Wasser zu sehen. Aus indischer Sicht würde man das wassergefüllte Behältnis mit Schmuck als Darstellung des Ozeans interpretieren können (11). "Ozean-Geborene" (Jaladhi-jā) aber ist ein Beiname von Lakṣmī (Dowson 1968:176), "Tochter des Ozeans" (sindhukanyā) ein Beiname von Śrī (Rüping 1970:44). Beide Göttinnen blenden ineinander über und lassen sich als Doubletten oder Ergänzungen heranziehen. Śrī-Lakṣmī hat auch den Beinamen "Juwel" (Hirā) (Daniélou 1964:262) - was den Mexikanisten sofort an eine mögliche Äquivalenz zum kostbaren Grünstein (chalchiuitl) denken lässt, der sowohl als

Bestandteil des Namens der Nachherrin VI Chalchiuhtlicue wie in bildlichen Attributen auftritt. In Altmexiko war Chalchiuhtlicue die Göttin der fliessenden Gewässer - aus indischer Sicht ist das fließende Wasser eine Metapher für "Reichtum" (Daniélou 1964:238). Śrī-Lakṣmī ihrerseits aber ist nicht zuletzt die Göttin des Reichtums! Um die Äquivalenz zwischen Chalchiuhtlicue, der Nachherrin auf dem nordwestlichen Feld des planetarischen Schemas Codex Borgia 14, und Śrī-Lakṣmī weiter zu unterstreichen, sei auf einen balinesischen Hymnus hingewiesen, in dem "The Venerable Lakṣmī, the Great Goddess, yellow of colour" (Śrī Lakṣmī Mahā-devī-pīta-varṇā) zur Welt-richtung Nordwesten gehört (Goudriaan-Hooykaas 1971:354-356). Lakṣmī wird dort auch mit den "Juwelen" (ratna) in Verbindung gebracht. Für die Interpretation als Śrī-Lakṣmī-Motiv sind weitere Chalchiuhtlicue-Vorkommen im Codex Borgia nützlich (12). In unserem Diskussionszusammenhang benötigen wir nun noch einen Anschluss der "meeresgeborenen Kostbarkeit" an den Planeten Venus. Die Erklärung liegt wiederum in mythologischen Vorstellungen indischer Quellen: Śrī galt ebenso wie Lakṣmī als Tochter von Bhṛgu (Viṣṇu-Purāna (Wilson 1972:52, 69)); Bhṛgus Sohn aber war niemand anders als Sukra, der Planet Venus (Dowson 1968:307)! Mit anderen Worten: Wir stoßen hier auf den weiblichen (Abendstern) Aspekt und auf den männlichen (Morgenstern) Aspekt des Planeten Venus, nach einem Geschwistermodell. Die aus dem Ozean geborene Abendsterngöttin ist natürlich ein eminent altweltliches Motiv (13).

Wir haben damit ein ganzes Subsystem von Nachherren auf "Zwischenpositionen" erkannt, das nach indischen mythologischen Vorstellungen zur gleichen Klasse der "Kinder von ..." gerechnet werden muss. Betrachten wir nur die gegenüberliegenden Vertreter dieses Subsystems, so begegnen uns "Sohn der Sonne" (VIII Saturn) und "Sohn des Mondes" (II Merkur) einerseits, "Sohn der Erde" (IV Mars) und "Tochter des Meeres" (VI Venus) andererseits (14). Die Abstammungsbeziehung besteht beim ersten Kontrastpaar zu den beiden grossen Himmelskörpern, beim zweiten Kontrastpaar zu den beiden grossen Bereichen der Erdoberfläche. Auch die Ikonographie der so erschlossenen Kontrastpaare zeigt gewisse Übereinstimmungen (schwarze Körperbemalung und horizontale Gesichtsbemalung bei Tepeyollotl und Itztli, gelbe Körperfarbe und vertikale Gesichtsbemalung bei Cinteotl und Chalchiuhtlicue).

Solare Teilgruppe und lunare Teilgruppe sind in ihrem Aufbau anscheinend parallel angelegt nach vier Paaren, die miteinander kontrastieren:

<u>Solare Teilgruppe</u>	<u>Lunare Teilgruppe</u>	<u>Paarsumme</u>
III (Sonne, 19)	VII (Mond, 14)	33
IV (Mars, *11)	VI (Venus, 5)	16
= "Sohn der Erde"	= "Tochter des Meeres"	
IX (Jupiter, 7)	I (<u>Ketu</u> , 9)	16
VIII (Saturn, 3)	II (Merkur, 13)	16
= "Sohn der Sonne"	= "Sohn des Mondes"	

Die gematrigen Summen der Paare sind belanglos innerhalb der altmexikanischen Zahlensymbolik, aber überaus instruktiv für eine hinduistische Herkunft. Sonne und Mond ergeben mit "33" die Schlüsselzahl für die Totalität des hinduistischen Pantheons, während die drei Paare ihres Gefolges jeweils mit "16" eine seit der Indus-Kultur charakteristische Maass-einheit Indiens liefern; in unserem Zusammenhang liegt insbesondere ein Rückgriff auf "16" als das symbolische Zahlwort der Inder für "Herrscher, König" nahe, womit die Planeten eine hohe Rangbezeichnung gewannen.

Das Paar IX-I (in seiner altmexikanischen Darstellung der Regengott Tlaloc und der Feuergott Xiuhtecuhtli) mit der Dialektik der fundamentalen Elemente Wasser und Feuer (in sich und gegeneinander) wäre, lediglich auf dem Niveau funktionsgleicher Gottheiten betrachtet, als Gegenstück zu Indra und Agni aufzufassen, indischen Göttern also, die in der Tat gewisse Beziehungen zueinander aufweisen (15). Man würde aber auf halbem Wege stehen bleiben, wollte man sich mit solchen Annäherungen begnügen. Vielmehr ist auf die Vergleichsgrösse der indischen Planetenwoche abzustellen, und das Paar IX-I in dieser Systemgebundenheit als Übertragung der Regenten von "Jupiter" und "Komet" zu analysieren. Für den Schritt von Ketu (im Sinne eines Kometen) zum Feuergott stand dessen Sanskrit-Beiname Dhūma-Ketu zur Verfügung, wie schon oben ausgeführt. Der Schritt vom Planeten Jupiter zum Regengott stellt ein besonders instruktives Beispiel dar für die Gedankenführung hinduistisch-altmexikanischer Übertragung. Die in der indischen Planetenwoche für "Jupiter" eintretende Gestalt war Brhaspati, der als Prototyp des Priesters galt (16). Die Funktion eines "Priesters" wurde nun zum tertio comparationis; denn auch auf der altmexikanischen Seite hat die Äquivalenz Tlaloc durchaus den Stellenwert eines "Priesters", wird Tlaloc doch als Tlamacazqui angerufen (17). Tlamacazqui ("El que dará algo") ist aber nicht nur ein Epitheton des Regengottes, sondern wird in einem Text direkt wie ein Synonym verwendet, wenn es von einem grossen Priester heisst "perhaps the one called Totec Tlamacazqui or else Tlaloc" (18). Tlaloc und "unser Herr Priester" sind demnach austauschbar. Wir können also, gestützt auf den Sahagún-Beleg, mit gutem Gewissen die Gestalt von Tlaloc (als Nachtherr IX) direkt als einen hohen "Priester" verstehen und auf diesem Wege mit Brhaspati als "Priester" verknüpfen (19).

Die Anführer der beiden Teilgruppen, das Paar III-VII, haben als letzten Begleiter einen solaren bzw. lunaren "Sohn"; planetarisch verstanden: Saturn und Merkur - also den denkbar grössten Unterschied! Obgleich Nachtherr III unzweifelhaft die Sonne zu vertreten hat, wird er nicht durch den eigentlichen Sonnengott Tonatiuh dargestellt. Das Fehlen der determinativen grossen Sonnenscheibe bei einem Nachtherrn liegt in der Natur der Dinge. Dort, wo Tonatiuh mit seiner Sonnenscheibe auftritt, rechne ich stets mit einer Äquivalenz zu Sūrya oder allenfalls Āditya (20). Piltzintecuhtli, wie Nachtherr III nach den Interpreten zu identifizieren ist, muss wohl die besondere Rolle der Sonne innerhalb des Planetensystems reflektieren. Nach indischen Vorstellungen galt die Sonne als graha-rāja, "the

King-of-Planets", oder als graha-pati, "Lord of the Planets" (Daniélou 1964:97). Ist der Name Piltzintecuhtli, "Herr der Fürsten (oder Prinzen)", hier direkt auf die Beziehung zwischen der Sonne und den Planeten gegründet? Ob in Altmexiko ein Planet Rang und Titel eines "piltzin" besass (die Señores de la Noche waren die Yohualteuctin) ist mir nicht bekannt; in der Alten Welt galten Planeten bekanntlich als "Herrscher" über die Geschicke der Menschen (vgl. auch die Archonten) (21). Wir stossen damit erneut auf die Rangsymbolik, die uns in den gematrischen Eigenschaften von Planeten (paaren) bereits begegnet ist.

Wenden wir uns nun der letzten Planetengottheit auf einer Eckposition zu, nämlich der Anführerin der lunaren Teilgruppe. In der Nachherrin VII tritt uns kein "männlicher Mond" entgegen, wie man das nach indischen Vorstellungen zu erwarten hätte, sondern die altmexikanische Tlazolteotl als eine Dea Luna. Im Rahmen unserer hinduistischen Arbeitshypothese muss aber auch für diese Göttin eine Äquivalenzbeziehung zu einer altweltlichen Protoform aufgespürt werden. Nach ihrem Erscheinungsbild als "Nackte" und als "Gelbe", mit den Bauchfalten einer "Mutter", bieten sich sofort die Namensentsprechungen indischer Göttinnen als Kotavi bzw. Kotara ("naked woman"), Gauri ("the yellow") und Ambā bzw. Ambikā ("mother") an-Bezeichnungen, die ihrerseits konvergieren in der einheitlichen Gestalt der Grossen Mutter. Nach ihrem Auftreten in dem "Elementensystem" Codex 72, dessen Diskussion einer späteren Arbeit vorbehalten bleibt, ist Tlazolteotl als Äquivalenz zum Element "Erde" zu verstehen, d.h. sie tritt für skt. Prthivī ein. Tlazolteotls wohlbekannte Doppelrolle als Erdgöttin und Mondgöttin findet durchaus ihr Gegenstück bei Prthivī: Die "Erde" vertritt nämlich, späten Autoritäten zufolge, auch den (männlichen) "Mondgott" (Soma) als Weltrichtungshüter (Hopkins 1915:149)! Die Grosse Mutter Indiens ist die Erde; die Erde wird aber wiederum mit der "Mutter der Götter" Aditi identifiziert (Hopkins 1915:81). Die Rolle der Aditi in der indischen Mythologie mag vielleicht ihre Auswirkung auf den aztekischen Beinamen Teteo innan, "Göttermutter", für die dortige Erdgöttin gehabt haben (22). Vor allem aber wurde die frühe Aditi mit der späteren Durgā identifiziert (Hopkins 1915:78), womit wir zu der endgültigen Formulierung einer neuen Arbeitshypothese gelangen: Zwischen Tlazolteotl und Durgā besteht eine Äquivalenzbeziehung. Diese postulierte Entsprechung kann durch weitere Belege gefestigt werden. Die Schlange als Attribut von Durgā (Hopkins 1915:224) (23) passt gut zu den Tlazolteotl-Vorkommen Codex Borgia 14, 55, 63. Die Zuordnung der Tlazolteotl als Regentin des Tageszeichens ocelotl, also zum Jaguar als der grossen Raubkatze der Neuen Welt, erklärt sich meines Erachtens aus der Rolle des Löwen als typischen Begleiters von Durgā (daher ihr Name als Simha vāhini). Durchmustert man indische Durgā-Darstellungen, so stösst man schliesslich in dem Motiv der den Stier tötenden Durgā - Mahisāsura-mardini auf eine spezifisch altweltliche Erklärungsmöglichkeit für Tlazolteotls charakteristischen Nasenschmuck; ich schlage vor, das bekannte "yacametzi" dieser Göttin als altmexikanischen Reflex auf die Büffelkopftrophäe der Durgā zu verstehen (24).

Die Todesgottheit im Mittelfeld wird von mir als Patron der Finsternisse verstanden; für die Planetenserie bedeutet das die Zuordnung des Finsternisse verursachenden Rāhu (caput draconis) auf die Diagonale zwischen Sonne (links unten) und Mond (rechts oben). In dieser Position waren beide grossen Himmelslichter, die Anführer der solaren und lunaren Teilsreihe, den Wirkungen des Finsternisdämonen gleichsam symmetrisch ausgesetzt (25).

Der altweltliche Hintergrund eines Konzeptes, die Finsternisse verursachende Macht im Zentrum anzusiedeln, ist hochinteressant und führt uns mitten in schwierige Fragen asiatischer Astronomie und Astrologie. Ich führe zwei Beispiele an für fernste Zusammenhänge über den indischen Subkontinent hinaus:

1. In seinem Werk über die indo-tibetische Astronomie hat Winfried Petri (1966) das Kālacakra ("Rad der Zeit") untersucht, jenes buddhistische Lehrsystem, das von Nordwesten her in das nördliche Indien gelangte und von dort aus später Tibet erreichte. In Tibet nun wird für Rāhu der Terminus "Schlange" gebraucht und als sein kosmischer Ort die Weltmitte verstanden (Petri 1966: 139, 146). Das sind Merkmale, wie sie ebenso für unsere völlig unabhängig davon gewonnene Bestimmung von Rāhu im Planetenschema des Codex Borgia 14 (Tageszeichen "Schlange" auf dem zentralen Feld) gelten! Übrigens tritt skt. śhi ("Schlange, Himmelschlange") als Name von Rāhu auch im Agni Purāṇa auf, gehört also durchaus in eine hinduistische Überlieferung (de Mallmann 1963: 83). Die tibetische Quelle führt als Begleiter von Rāhu noch Kālāgni ("Vernichtungsfeuer") an; beide haben eine endzeitliche Bedeutung, werden doch Rāhu (mit Sintflut) und Kālāgni (mit Weltbrand) dereinst die Glaubensfeinde töten. Unsere altmexikanische Quelle zeigt als Begleiter des Todesgottes einen Totenvogel (26) auf einer Verbrennungsstätte (27) und liefert insofern möglicherweise die Information über ein "Vernichtungsfeuer". Hinzu kommen die Nachbarn auf der Querdiagonale: Letzter Nachtherr (links oben) und erster Nachtherr (rechts unten) sind ja die für "Wasser" und "Feuer" zuständigen Gottheiten; ihre Elemente wären für Vorstellungen von Sintflut und Weltbrand durchaus signifikant. Insgesamt muss man sich wohl den Quincunx innerhalb des Nachtherrenschemas aus zwei Diagonalen aufgebaut vorstellen, die vergleichbare Binnenstrukturen besitzen und im Verhältnis stehen Sonne (III) : Mond (VI) :: Feuer (I) : Wasser (IX). Der Schnittpunkt im Zentrum wäre dann als unheilvoller Verursacher nach allen Eckpunkten hin zu begreifen.

2. Indiens mythisches Konzept von Rāhu und Ketu und die astronomische Bewertung der Mondknoten als Pseudoplaneten (bei Varāhamihira im 6. Jh. n. Chr.) ist über den Ursprungsraum hinaus wirksam gewesen und hat dabei angeknüpft an asiatische Vorstellungen von einem Drachen oder einer Schlange, die Finsternisse verursachen. Abgesehen von der chinesischen Astrologie, welche durch buddhistische Vermittlung Rāhu und Ketu direkt übernahm, haben Perser und Araber die Mondknoten ebenfalls als Kopf und Schwanz eines "eclipse monster" verstanden und in den Rang von Pseudoplaneten erhoben. Die tieferschürfenden Studien von W. Hartner über al-Djawzahar bzw. Kaid verdienen durchaus die Aufmerksamkeit eines "Indo-Mexi-

kanisten". In arabischen Manuskripten erscheint al-Djawzahar nur für den aufsteigenden Mondknoten und wird dort auch al-Ra's ("der Kopf") genannt; dagegen findet al-Nawbahr für den absteigenden Mondknoten ("der Schwanz", al-Dhanab) Verwendung. Es handelt sich um Entlehnungen aus dem Persischen. Im Bundahišn tritt Gōšīhr als Gegner von Sonne und Mond auf, unter der näheren Bestimmung: "placed itself in the centre of the heaven, in the shape of a serpent (mār, 'draco!)" (28). Aus einer anderen persischen Quelle geht eine genauere räumliche Fixierung hervor: "Below the heaven of the moon there is another heaven which they call the heaven of Gōšīhr, and the tail and the head of the serpent are in that heaven" (29).

Tibetische, persische und arabische Überlieferungen konvergieren nach Ortung ("Zentrum") und Gestalt ("Schlange") des Finsternisdämonen und hängen in verschiedener Weise mit Indien zusammen, wodurch ein Wanderweg nach Osten für die transpazifische Perspektive geöffnet erscheint. Der Ertrag unseres weiten Ausblickes ist besonders instruktiv, was die kosmische Zuordnung des Mittelfeldes Codex Borgia 14 angeht; mit der aus Asien gewonnenen Hypothese einer sublunaren Sphäre werden wir in die Lage versetzt, die gesamte Abfolge der Planetengottheiten als eine von Innen nach Aussen aufsteigende Spirale konsekutiver Weltschichten zu verstehen. Der "astronomisch (vermeintlich) richtige" Startpunkt läge dann im Zentrum, gefolgt von den Teilsystemen innerer und äusserer Planetentetraden auf benachbarten Randfeldern.

Prüfen wir zum Vergleich einige Planetengruppierungen im indischen Kulturbereich. Dort begegnen uns zwei unterschiedliche Verfahren: Entweder liegt der Startpunkt im Zentrum und ein kompletter Umlauf durch die Weltrichtungen Osten, Südosten usw. schliesst sich an (Rawson 1973: 142), oder es wird eine Gruppe von vier Hauptrichtungen (dis) jener der vier Nebenrichtungen (yidis) vorangestellt (balinesische Beispiele bei Hooykaas (1966: 77-79); Goudriaan und Hooykaas (1971: 234)). Um die Vergleichsmöglichkeiten mit unserem altmexikanischen Modell voll auszuschöpfen, empfiehlt es sich von Fall zu Fall, den "Umlaufstyp" in den "Weltrichtungstyp" zu überführen. Unter Benutzung eines solchen Schlüssels für Haupt- und Nebenrichtungen liefern zwei Beispiele instruktive Parallelen (1. Tantristisches Modell, nach Mahānirvāna Tantra (Rawson 1973: 142). 2. Ceylonesisches Modell, nach Nowotny (1970: 76)):

Zentrum	Hauptrichtungen		Nebenrichtungen	
1. Sonne	Mond	O	<u>Ketu</u>	NO
	Venus	W	Mars	SO
	<u>Rāhu</u>	N	Jupiter	SW
	Merkur	S	Saturn	NW
2. <u>Ketu</u>	Sonne	N	Mond	NW
	Mars	S	Venus	NO
	Jupiter	W	<u>Rāhu</u>	SO
	Saturn	O	Merkur	SW

Die Sonderung in "lunares Teilsystem" (für innere Planeten) und "solares Teilsystem" (für äussere Planeten) bei den Nachtherren Codex Borgia 14 findet - mit leichten Störungen - ihr Gegenstück in der indischen Sonderung nach Weltrichtungsklassen. Das tantristische Modell erfordert drei Umstellungen (Sonne auf Platz von Ketu, Ketu auf Platz von Rāhu, Rāhu auf Platz von Sonne), während das ceylonische Modell durch die einfache Vertauschung von Drachenkopf und Drachenschwanz (Rāhu für Ketu) dem altmexikanischen Schema kommensurabel gemacht werden kann. Die eigentlichen Planeten sind in jedem Falle schon auf dem richtigen Platze.

Nachdem Ceylon unsere Aufmerksamkeit geweckt hat, wollen wir ein weiteres Dokument von jener Insel erörtern. Es handelt sich um ein Navanātantra (Wirz 1941: 240, Fig. 44), auf dem jeweils vier Planeten auf einem viergeteilten Quadrat stehen:

Venus	Jupiter	<u>Rāhu</u>	Mars
Sonne	Mond	Merkur	<u>Ketu</u>

Wie leicht ersichtlich, erfolgt die Aufteilung nach den Lichtstärken in eine "lichtstärkere" Tetrade (links) und in eine "lichtschwächere" Tetrade (rechts). Die indischen Vorstellungen über die Lichtstärke der Wandelgestirne können im Liṅga Pūraṇa kontrolliert werden (30).

Ordnet man nun die Neun Nachtherren gemäss den von mir vorgeschlagenen planetarischen Entsprechungen in eine Rangfolge nach dem indischen Kanon von Lichtstärken, so ergibt sich ein nicht vorausgesehener Bezug zu den sogenannten mantischen Attributen (31):

Nachtherr	Himmelskörper	positiv	negativ	indifferent
III	Sonne	Tempel		
VII	Mond		Kreuzweg	
VI	Venus			Wasser
IX	Jupiter			Wasser
IV	Mars			Blütenbaum
VIII	Saturn	Tempel		
II	Merkur		Kreuzweg	
I	<u>Ketu</u>	Tempel		
V	<u>Rāhu</u>		Kreuzweg	

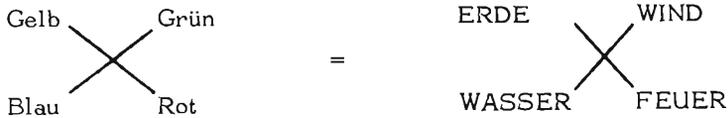
Während die drei "mantisch indifferenten" Nachtherren (die Planeten Venus-Abendstern, Jupiter und Mars) einen Block zusammenhängender Lichtabstufung bilden, ordnen sich die sechs "mantisch qualifizierten" Nachtherren zu drei Paaren, die in ihren Merkmalen kontrastieren, wobei der lichtstärkere Partner immer als "positiv", der lichtschwächere Partner immer als "negativ" eingestuft wird:

gutes Vorzeichen		vs.	schlechtes Vorzeichen	
III	Sonne		VII	Mond
VIII	Saturn		II	Merkur
I	<u>Ketu</u>		V	<u>Rāhu</u>

Es sei daran erinnert, dass in Indien Saturn der "Sohn der Sonne" und Merkur der "Sohn des Mondes" waren, also unser zweites Kontrastpaar insofern die gleichen Relationen zum ersten Kontrastpaar bewahrt. Die mantische Bevorzugung von Ketu gegenüber Rāhu beruht auf der grösseren Lichtstärke von Kometen und Meteoren (im altmexikanischen Schema vertreten durch den Feuergott) gegenüber der Verfinsterung von Sonne und Mond (vertreten durch den Todesgott).

Im übrigen bin ich der Auffassung, dass der "mantische" Kontrast zwischen "Tempel" und "Kreuzweg" ebenfalls ein indisches Erbe ist, in dem sich der fundamentale Gegensatz widerspiegelt zwischen Priestern und Stätte der Götter einerseits, Zauberern und Stätte der Dämonen andererseits. Das ungünstige Attribut des "Kreuzweges" ist m.E. durchaus kein neuweltlich entfalteter Völkergedanke, sondern muss als eines der sich unablässig akkumulierenden Indizien für eine historische Beeinflussung verstanden werden.

Ferner sind die Kreuzwege bei den drei Patronatsgottheiten der Planeten Merkur, Rāhu und Mond in sich differenziert nach jeweiligen bildlichen Zusatzinformationen und nach der Art ihrer Farb-Richtungs-Verteilung. Der einfachste Typus findet sich beim Nachherren II; als Besonderheit vermutete Selser brennende Fichtenzweige (acxoyatl). Nur auf dem gelben Wegstück (= Element Erde) ist ein Fussabdruck eingetragen. Für den altmexikanischen Kontext genügt die Zuordnung des Zauberers Tezcatlipoca zum Kreuzweg als Kultstätte (Selser 1904-1909, I: 222). Bei der Erwägung eines altweltlichen Vorbildes hätte man aber eine mit dem Planeten Merkur verknüpfte Gestalt mit "Kreuzweg"-Symbolik heranzuziehen. Da die hinduistische Beeinflussung Mesoamerikas zugleich Züge eines hellenistischen Erbes bis in die Neue Welt getragen hat, wird man seinen Blick wohl bis auf den Komplex Mercurius / Hermes / Nabu auszudehnen haben. Der Kreuzweg im Mittelfeld bezeichnet die Stätte der Totenverbrennung, wo der unheimliche Vogel mit dem Schädel als Kopf sein Wesen treibt. Für den Mexikanisten mag Selers Erklärung (Käuzchen als Totenvogel) genügen; unter einer altweltlichen Perspektive wird man u.a. auch an einen Totengeist vom Typ der ceylonesischen māla-prē-teo, die "sich... mit Vorliebe auf den Friedhöfen, auch an den Wegkreuzungen, auf(halten)" (Wirz 1941: 202) und gefürchtete Krankheitsbringer sind, denken können. Dieser in alle vier Richtungen begangene Kreuzweg hat das Farb-Elementen-Schema:



Der letzte Kreuzweg schliesslich ist die Stätte der Leichenbestattung, also ein veritabler Friedhof. Auch von hier aus führen Fussabdrücke in alle vier Richtungen, doch ist auf einem Wegepaar jetzt eine Vertauschung des Farbkansons eingetreten:



Hier begegnet uns die "normale" Elementenverteilung, wie sie Codex Borgia 72 zu entnehmen ist. Die Vertauschung gegenüber der Farbbesetzung auf dem Kreuzweg des Mittelfeldes erklärt sich jeweils durch die Position rechts unten: Die Stätte der Totenverbrennung hat auf diesem Wegstück die rote Farbe des Feuers, die Stätte der Totenbestattung die gelbe Farbe der Erde. Übertragen wir unser neues Detailverständnis der Farbsymbolik von Kreuzwegen auf das erste Beispiel, so zeigt sich, dass der Kreuzweg bei Nachtherr II, dem Planeten Merkur, rechts unten eine grüne Farbe hat und damit relevant für das Element Wind gewesen sein muss (was zugleich an das Tageszeichen eecatl anknüpft!). Wiederum lohnt der transindische Durchblick in die Welt des Hellenismus, ist doch für Hermes eine "pneumatische (Wind-) Qualität" kennzeichnend (32).

Die drei Kreuzwege signalisieren offenbar eine altweltliche Skala des Unheilvollen von Schadenzauber, Totengeist und Grabstätte mit den Schlüsselementen Wind, Feuer und Erde.

Zu jeder der drei mantischen Qualitäten gehören drei Äquivalenzen der indischen Planetenwoche. Ein Vergleich mit altweltlichen Planetenbewertungen zeigt jedoch bemerkenswerte Abweichungen; wenn beispielsweise in Indien Mars, Saturn, Rāhu und Ketu als unheilvolle Planeten (pāpāgraha) galten, so sind die altmexikanischen Entsprechungen des Codex Borgia 14 in der gleichen Reihenfolge indifferent, positiv, negativ und positiv. Im allgemeinen benutzt die indische Astrologie das typische Schema der Spätantike, Venus und Jupiter als "günstig", Mars und Saturn als "ungünstig" sowie Merkur als ambivalent zu bewerten (Kirfel 1920: 141; Gundel 1968: 44). Für unsere Quelle gelten offenbar andere Gesichtspunkte. Der "innenmexikanische" Vergleich mit den Welthütern Codex Laud 16-9, die als System von sieben Planeten und einem stellaren Himmelszentrum interpretiert werden können (Barthel 1972, 1973), zeigt auf Anhieb nur einen begrenzten Satz von Übereinstimmungen; die Abweichungen erklären sich dann aber teils aus den unterschiedlichen Phasen der inneren Planeten, teils aus der spezifischen Rich-

tungsbesonderheit (Totenreich im Süden). Eine Gegenüberstellung der Aspekte mag das verdeutlichen:

Himmelskörper	Codex Borgia 14	Codex Laud 16-9	Bemerkungen
<u>Rāhu</u>	negativ	-----	
Mond	negativ	negativ	gleiche Göttin
Venus	ambivalent (<u>Abendstern!</u>)	negativ (<u>Morgenstern!</u>)	Phasen vertauscht
<u>Ketu</u>	positiv	-----	
Merkur	negativ (<u>Morgenstern!</u>)	positiv (<u>Abendstern!</u>)	Phasen vertauscht
Sonne	positiv	positiv	vergleichbarer Gott
Mars	ambivalent	positiv	gleicher Gott
Jupiter	ambivalent	positiv	gleicher Gott
Saturn	positiv	negativ	Qualitätsumkehr!
Sternzentrum	-----	negativ	

Für die beiden inneren Planeten Venus und Merkur ergibt sich der Schluss, dass ihr Erscheinen am Morgenhimmel stets als verhängnisvoll galt, während ihr Auftreten am Abendhimmel eher als günstig verstanden wurde. Ausserdem zeigt sich bei dieser Umschrift der Weltrichtungsregenten des Codex Laud eine bemerkenswerte Blockbildung gleicher Aspekte, was eine Eintragung im Modell des Codex Borgia sofort augenfällig machen würde. Ist diese Transformationsmöglichkeit historisch begründet?

Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die Angaben für "mantische Qualitäten" auf Codex Borgia 14 diese Rolle erst sekundär erfüllen. Laufende Studien zu kosmologischen Modellen im Maya-Gebiet weckten bei mir vielmehr den Verdacht, dass die drei Klassen solcher Bezeichnungen primär Aussagen über die drei Weltschichten zu liefern vermögen. Tabellarisch dargestellt lautet die Arbeitshypothese für die Weltschichten "Himmel" (I), "Erdoberfläche" (II) und "Unterwelt" (III):

Beizeichen	Numerische Information	Nachherren für Planeten
I Tempel auf Sockel	5 Stufen 5 Stufen 3 Stufen	I = Feuergott (für Kometen) III = Sonnengott VIII = "Sohn der Sonne" (für Saturn)
II Blütenbaum Schmuck- gewässer Fisch- gewässer	7 "Gefässe"	IV = "Sohn der Erde" (für Mars) VI = "Tochter des Mee- res" (für Venus) IX = Regengott (für Jupiter)

III	Kreuzweg der Luft	1 Fussabdruck	II	= "Sohn des Mondes" (für Merkur)
	Kreuzweg des Feuers	4 Fussabdrücke	V	= Todesgott (für Eklipse)
	Kreuzweg der Erde	4 Fussabdrücke	VII	= Mondgöttin

Die oberste Region, als hoch gelegene und nur über Treppen zu erreichende Götterstätte definiert, wird durch die numerische Information der insgesamt dreizehn Stufen in zweifacher Hinsicht charakterisiert. Einerseits spiegelt sich darin die mesoamerikanische Vorstellung eines "dreizehnstufigen Himmels", andererseits dürfte damit ein Bezug zum Ritualkalender (13x20=260) hergestellt werden (33). Die unterste Region der unheilvollen Kreuzwege erbringt die numerische Information der insgesamt neun Fussabdrücke. Auch hier ist ein doppelter Bezug zu vermuten: kosmologisch die Vorstellung einer "neunstufigen Unterwelt", chronologisch eine Aussage über das Rundjahr (9x40=360) (34). Die mittlere Weltschicht, wo die Menschen leben und ambivalenten Einflüssen ausgesetzt sind, hat keine durchgängigen Zählmerkmale. Ich erwäge hier eine symbolträchtige Rolle der sieben gefässartigen Elemente am "Schmuckgewässer" der Nachtherrin VI (d.h. an *Lakṣmī's Ozean), weil diese Zahlengröße genau zu einer numerischen Angabe der Maya-Kosmologie passen würde (35). Als Arbeitshypothese sei vorgeschlagen, dass wir es mit einem Kosmogramm zu tun haben, bei dem die absteigende Folge der Weltschichten durch die in Tempelstufen, Gefässen (?) und Fussabdrücken verschlüsselten Werte "13" - "7" - "9" angezeigt wird; die weitere Vertiefung unseres Ansatzes kann hier nicht geleistet werden (36). Festzuhalten bleibt im jetzigen Diskussionszusammenhang nur, dass m.E. die Provenienz aus einer der drei Weltschichten für die jeweilige "mantische" Bewertung der planetarischen Regenten unserer altmexikanischen Quelle bestimmend gewesen sein muss.

Die während des späten Postklassikums fortschreitende altmexikanische Einschmelzung des aus dem Hinduismus stammenden "Borgia-Programmes" kommt auch in den Darstellungen der Nachtherren-Serie im Codex Vaticanus B und im Codex Fejérváry-Mayer zum Ausdruck. Die mantischen Bezeichnungen büßen entweder signifikante Details, wie Farb- und Zahlensymbolik, ein oder werden von neuen Zusätzen überwuchert. Verarmung einerseits, eigenständige Proliferation andererseits stellen eben die auffälligsten Züge eines synkretistischen Prozesses dar, der nach dem Erlöschen transpazifischer Seeverbindungen (im Epiklassikum oder im frühen Postklassikum) mehr und mehr den lokalen Verhältnissen und Vorbildern Rechnung tragen musste.

Insgesamt hat unsere weiterführende Analyse die Subsysteme in Codex Borgia 14 schärfer zu bestimmen vermocht. Solche Subsysteme folgen unterschiedlichen Gruppierungsregeln und Motivationen:

1. Die gematrische Zerlegung (auf der Grundlage der Positionen innerhalb der benachbarten Serie von 20 Tagesregenten) in ein "32er-Subsystem" (für die Zwischenpositionen) und in ein "59er-Subsystem" (für Zentrum und Eckpositionen) kann auch inhaltlich aus hinduistischen Vorstellungen der Purāṇas von den personifizierten Planeten erklärt werden. Dabei erscheint das kleinere Subsystem (vom Typ "Kind von...") dem grösseren untergeordnet, das offenbar Gottheiten der Elterngeneration umfasst.

2. Die astronomische Zerlegung spiegelt ein altweltliches Sphärenmodell von starkem Realitätsgehalt. Naturwissenschaftliche Fehler, welche die inneren Planeten bzw. die Pseudoplaneten betreffen, sind bereits in der für Altmexiko maassgeblichen Spenderkultur des indischen Kulturkreises angelegt. Die Sonderung in ein "lunares Teilsystem" und in ein "solares Teilsystem" entspricht indischen Gruppierungen von Planeten nach Klassen von Weltrichtungen.

3. Die mantische Zerlegung basiert einerseits auf einem dreigeschossigen Weltbild, andererseits auf einem indischen Kanon der Rangordnung von Himmelskörpern nach deren Lichtstärken.

Dass eine Form der neunteiligen Planetenwoche Indiens als historisches Vorbild für die Nachtherren in Codex Borgia 14 diente, dürfte nicht mehr zu bezweifeln sein. Das zu erschliessende Ausgangsmuster weist jedoch gewisse Abweichungen von den üblichen navagraha auf. Neben der unterschiedlichen astrologischen Komponente (abweichende Bewertung von günstigen oder ungünstigen Planeten) ist besonders das Auftreten weiblicher Gestalten zu nennen (Durgā und Lakṣmī anstelle von Soma und Sukra). Eine Erklärung hierfür bietet sich in hellenistischen Vorstellungen an.

So wird der Blick schliesslich von einem synkretistischen Dokument im äussersten Osten der Ökumene auf jenen uns vertrauten Bereich der Antike gelenkt, deren sieben planetarische Gottheiten, bei Umschrift auf das Raster von Codex Borgia 14, sich zuletzt als "transindische Verwandte" präsentieren:

Zeus (Jupiter)	Kronos (Saturn)	Selene (37) (Luna)
Ares (Mars)	X	Aphrodite (Venus)
Helios (Sol)	Hermes (Mercurius)	X

Auf den beiden ausgesparten Feldern (X) verbleibt der Freiraum für ein Eklipsen-Ungeheuer. Das aber sind gerade jene Positionen, die im altmexikanischen Kalender durch solche Zeichen ("Kaiman" und "Schlange") markiert sind, die dem Charakter eines (Finsternis-)Drachen am nächsten kommen (38).

ANMERKUNGEN

(1) Itztli als Äquivalenz zu "Merkur" wegen Codex Laud 22 oben (dort erscheint ein messertragender Schwarzer Tezcatlipoca im "Merkur"-Bereich); Cinteotl als Äquivalenz zu "Mars" wegen Codex Laud 10 (dort zusätzliches Attribut der "Fackel", vgl. den indischen Beinamen des Planeten Mars als gaganolmuka, "the torch of the sky" (Dowson 1968: 198 (sub Mangala)); Tepeyollotli als Äquivalenz zu "Saturn" wegen Codex Laud 22 unten (dort Jaguar, die tierische Erscheinungsform von Tepeyollotli, im "Saturn"-Bereich). - Unsere Äquivalenzen unterscheiden sich erheblich von Kelleys Vorschlag (1972 Table 1); Übereinstimmung in der planetarischen Zuordnung besteht nur für die Nachtherren I = Ketu, IV = Mars und VIII = Saturn, während sechs unterschiedliche Bewertungen vorliegen. - Die Liste von Planetenregenten im Viṣṇu-dharma, die Kelley (1972: 59, nach Alberuni) anführt, ist ganz singular. Auch die im Matsya-Purāṇa (1972: 246) überlieferte Serie, die mit Śiva als adhivatā ("presiding deity") der Sonne beginnt, gibt für unsere Zwecke wenig her (in der Reihenfolge der indischen Planetenwoche schliessen sich dort an Pārvatī, Skanda, Hari, Brahmā, Indra, Yama, Kāla und Citra Gupta).

(2) Die planetarischen Begleiter zu Sonne und Mond sind als Untergruppen durch gleichartige Intervalle zwischen ihren zugehörigen Götterkennziffern numerisch bestimmbar, während die beiden Anführer in dieser Hinsicht Individualitäten darstellen. Die lunosolare Grundpolarität bestimmt die Teilsysteme. Daneben ist aber, gematrisch verschlüsselt, ein weiterer Dualismus eingebracht worden. Benutzt man die Götterkennziffern der Anführer und die Summen der Götterkennziffern ihrer Begleiter für ein Multiplikationsverfahren, so erhält man die synodischen Umlaufzeiten der äussersten Planeten, denn

$$19 \times 21 \quad (\text{d.i.} \quad 11 + 7 + 3) = 399 = \text{Jupiterjahr}$$

$$14 \times 27 \quad (\text{d.i.} \quad 5 + 9 + 13) = 378 = \text{Saturnjahr}$$

Die Umlaufzeit des strahlenden Planeten Jupiter ist aus der solaren Gruppe, jene des fahlen Planeten Saturn aus der lunaren Gruppe abzuleiten. Darin liegt ein sinnvoller Gegensatz nach Lichtwerten; aus altweltlicher Sicht ist die Gegenüberstellung der beiden fernsten Planeten besonders interessant (vgl. "conjunctio magna"!). Unser Befund beruht auf symmetrischen Rechenoperationen und wirkt insofern geplant.

(3) Charakteristisch ist die Zerlegung in zwei Wochenhälften durch den Einschnitt der (unsichtbaren) Finsternis-"Planeten". Für den Nachtherren

IV Cinteotl nahm ich, Selser folgend, eine Entsprechung unter den Tagherren als 11. Xochipilli an. Der verbleibende Nachtherr II Itztli, eine Erscheinungsform des Schwarzen Tezcatlipoca, fand dann sein ikonographisch nächstes Gegenstück unter den Tagherren in 13. Ixquimilli, einer anderen Erscheinungsform des Schwarzen Tezcatlipoca, gerade an der Stelle des Modells, die noch als einzige zu besetzen war! In beiden Fällen musste aber, gemessen an den Erfahrungen im Codex Laud, eine Vertauschung in der Zuordnung von Patronatsgottheiten und Planeten angenommen werden; nur so gelangten Mars und Merkur auf die "modelladäquaten" Plätze.

- (4) Dhūma-Ketu als Beiname von Agni bei Dowson (1968: 8) "whose sign is smoke", Daniélou (1964: 89) "His-standard-is-smoke"; vgl. auch Hopkins (1915: 97) Kṛṣṇavartman, Dhūmaketu "black-tracked and smoke-bannered".
- (5) Citlalpopoca, "der Komet" (Selser 1902-1923, I: 619). Sahagúns Informanten über die Auswirkung des "rauchenden Sternes" (citlalin popuca) bei Schultze Jena (1950: 45, 57). Neben "Königstod" besonders interessant "Krieg" und "Hungersnot", handelt es sich doch um die verhängnisvollen Wirkungen typischer Attribute des Feuergottes: "Feuerschlange" (xiuhcouatl) und "Feuerbohrer" (mamalhuaztli) bewirken "Krieg", "Hungersnot" und "Krankheit".
- (6) Weitere Sanskrit-Namen für den Planeten Mars als Sohn der Erde: Kṣhī-tī-ja, - tanaya, - nandana und - sutra; dharani-ja, - suta; bhūmi-tanaya, - putra, - suta. Zum Planeten Mars als Sohn der Erde in Bali vgl. Goudriaan-Hooykaas (1971: 35) in einem Hymnus auf die Neun Planeten. - Ares war ursprünglich ein Gott des Frühlings und wurde durch seinen Pflug symbolisiert.
- (7) Ich halte es für möglich, dass Itztlis rechter Fuss(-Stumpf) in dem gelb eingefassten "Wasser" sich auf die legitime Vaterschaft von Brhaspati beziehen sollte. Brhaspati entspricht dem Planeten Jupiter, welcher in Altmexiko in der Regel durch Tlaloc ausgedrückt wurde. Tlaloc als Nachtherr IX wird durch (gelb begrenzte) "Wasser" charakterisiert, d.h. die Querverbindung wäre dem Gesamtbild sofort zu entnehmen. - Zum Steinmesser als Attribut des Mondgottes vgl. man Codex Borgia 66 unten bzw. Codex Vaticanus B 54; zur Geburt aus Steinmessern wichtig auch Codex Borgia 32.
- (8) Vgl. die lange Tradition von Merkur und dem Element Wind sowie die Rolle von Hermes als Gott der Wege und Strassen; dazu noch Hermes Psychopompos? - Eine Bewertung des Planeten Merkur als eines Wissenden und Zaubermächtigen reicht vom babylonischen Nabū über Hermes Trismegistos und über den indischen Budha bis zum altmexikanischen Itztli-Yayauhqui Tezcatlipoca. - Zur schwarzen Körperfarbe passt einer der indischen Beinamen des Planeten Merkur als "black-bodied", śvāmāṅga, (Dowson 1968: 65). - Sanskrit-Namen als "Sohn des Mondes" für den Planeten Merkur lauten īndu-ja, - nandana, - putra; Candra-ja, - putra; Soma-ja, - putra.
- (9) Sanskrit-Namen für den Planeten Saturn als "Sohn der Sonne" lauten Arkā-ja, - tanaya, - nandana, - putra und - sūnu, bzw. Sūrya-ja, - tana-

ya, - nandana, - putra und - suta, Vgl. auch Sanaiścara (Planet Saturn) als Sohn der Sonne und der Chāyā (Hopkins 1915: 85-86). Für die Altertümlichkeit der Vorstellung vgl. Saturn = Ra = Helios (auf einem ägyptischen Ostrakon des ersten nachchristlichen Jahrhunderts) sowie Saturn = Mithras-Helios in Zentralasien (Boll 1903: 313, Anm. 3). - Die Idee von Saturn als "Gegen Sonne" dürfte aus Babylonien stammen. - Wenn Tepeyollotli ein Stück Jaguarfell als Mundmaske trägt, fühlt man sich an die löwenköpfige Erscheinungsform eines Saturnrepräsentanten wie den Jaldabaoth der Ophiten erinnert (Bousset 1907: 351; anschliessend: "Die Gestalt Saturn-Kronos pflegte man tatsächlich als ein löwenartiges Ungetüm darzustellen").

- (10) Als Äquivalenzen für Śukrā kommen vor allem Codex Laud 13, der Welt Hüter des Nordostens (vgl. Bhrqu als Meister des Bogenschiessens und der Waffen im Viṣṇu Purāṇa (Wilson 1972: 229)), und Codex Laud 3, "Der Weisse" (Śveta), in Betracht. Ferner besteht ein Zusammenhang zwischen dem Planeten Venus und bestimmten Viṣṇu-Inkarnationen: Codex Laud 3 oben zeigt die Äquivalenzen zu Kṛsnā (beim Raub des Blütenbaumes Parijāta), Codex Borgia 19 oben die Äquivalenzen zu Paraśu-Rāma. Dieser "Rama with the axe" stammte väterlicherseits von Bhrqu ab, was seinen planetarischen Charakter sichert (Dowson 1968: 230). Weitere Äquivalenzen zum Planeten Venus befinden sich im ersten Abschnitt des tumpak-Zyklus (Codex Laud 24-23 unten); sollte die "Federschlange" eine Äquivalenz zu der theriomorphen Erscheinungsform von Balārama als Śeṣanāga liefern?
- (11) Der Ozean wird "the repository of water" (jala-nidhi), "the treasury of jewels" (ratnākara) und "the abode of fishes" (bhūmi-matsya) genannt, vgl. den Hymnus auf Varuṇa (Goudriaan-Hooykaas 1971: 177). Von hier aus sind zahlreiche Darstellungen von Gewässern im Codex Borgia als Äquivalenzen zu verstehen. Das "Meer" ist immer schaumgekrönt wiedergegeben.
- (12) Besonders wichtig ist Codex Borgia 20 unten. In der schaumgeborenen Nackten mit Blütenkranz vermute ich die Darstellung einer Apsaras. Zum Motiv von Feuer und Schlange vgl. das Entstehen von Gift beim Quirlen des Urozeans (Rüping 1970: 16, Anm. 58: "Gift... nach indischer Anschauung vorwiegend Feuernatur... seine Wirkungsweise wird als ein Brennen bezeichnet". Im Mythos wird die "furchterregende Erscheinung des Giftes u. a. mit Schlangen... verglichen"). Der Wasserbehälter, als Äquivalenz zu jala-nidhi ("water treasure"), d. h. "Ozean" interpretiert, entspricht dem von Codex Borgia 14; seine von sieben gefäss(?)artigen Elementen besetzte Umrandung mag mit den sieben verschiedenartigen Meeren in der jüngeren brāhmanischen Kosmographie zusammenhängen. Chalchiuhtlicue, m. E. die Äquivalenz zu Lakṣmī, bringt ein "Herz in Feuerglut"; ich sehe darin eine mögliche Äquivalenz zu dem indischen tejas, "Glut" (Rüping 1970: 30, Anm. 131: "die dinglich vorgestellte Macht und Energie eines Menschen. Sie wird als wirkliche Feuerglut gedacht"), was im Kontext des Quirlungsmotivs eine Stärkung der Götter bewirkt haben dürfte. - Interesse verdient auch Codex Borgia 53 unten, wo Chalchiuhtlicue (= Lakṣmī), Schildkröte (= Kūrma, als Viṣṇus Inkarnation?)

und Meeresschnecke (= śaṅkha, eines der wichtigsten Embleme von Viṣṇu) vom Geschoss des Morgensterns getroffen werden. Beim Morgenstern (als Viṣṇus Feind) muss es sich um einen Vertreter der Titanen (als Antigötter) gehandelt haben; Śukra Uśanas (der Planet Venus) aber war der Lehrer der Asuras (Hopkins 1915: 178-179) !

- (13) Hier gewinnen wir einen tiefen Einblick, der über das "hinterindische Fenster" und den indischen Subkontinent hinaus bis in den Orient und zum östlichen Mittelmeer reicht. Fernste Verwandte der altmexikanischen Chalchiuhtlicue erscheinen dort als Anaitis, die Göttin des befruchtenden Wassers (welche Anāhita entspricht, die Ishtar assimilierte und für welche Statuen in Zentren des Persischen Reiches errichtet wurden); als der Komplex Ishtar/Aschtoret/Astarte/Atargatis; und last not least sogar als die "Meeresgeborene" (Pelagia) und "Schaumgeborene" (Aphrodite). Die "Stella maris" der Seeleute gehört ebenfalls in diesen Bereich des Glaubens an den schönen und hilfreichen (weiblichen) Abendstern.
- (14) Die Planeten der Zwischenrichtungen kehren in einem wichtigen Kapitel des Liṅga Purāṇa wieder (Daniélou 1964: 204-206). In vereinfachter Fassung lauten dort die Zusammenhänge:

Planet Mars	=	Sohn des Elementes Erde
Planet Venus	=	Sohn des Elementes Wasser
.....		
Planet Saturn	=	Sohn der Sonne (himmlische Form des Feuers)
Planet Merkur	=	Sohn des Mondes (Gefäß des Göttertrankes)

Die Reihenfolge im Text des Liṅga Purāṇa entspricht Paaren opponierender Vertreter im altmexikanischen Modell der Nachtherren; ein Unterschied ist nur durch den Austausch der Geschlechter für den Planeten Venus gegeben. Die gleiche Quelle enthält zwei interessante Ausführungen zu Merkur Venus (Liṅga Purāṇa 1973, I: 235): "The abode of Budha is watery, darkcoloured and charming / The region of Śukra is watery but white with sixteen rays". Besteht ein Zusammenhang mit den Wasser-Darstellungen in den Feldern der Nachtherren II (Merkur) und VI (Venus) ?

- (15) In der älteren Überlieferung begegnen Indra und Agni als Zwillinge der Aditi (Bhattacharji 1970: 269), in der jüngeren als die beiden Freunde Indrāgni (Hopkins 1915: 139, jedoch ibd. 136 auch über eine Konfliktsituation). Eine wichtige Querverbindung existiert durch die Vorstellung vom "indischen Feuer" einerseits, bei welchem Agni im Brennholz enthalten ist, und vom "Feuer in den Wolken" andererseits, mit Indra im Blitz (Daniélou 1964: 89).
- (16) "The suppliant, the sacrificer, the priest who intercedes with gods in behalf of men and protects mankind against the wicked" (Dowson 1968: 63). "Chief offerer of prayers and sacrifices ... the Purohita (priest) of the gods" (Bhattacharji 1970: 320). Brhaspati tritt im Mahābhārata und Rāmāyana ausdrücklich als priesterlicher Ratgeber für Indra auf. Die wechselseitige Verknüpfung ist auch an Indra's Beinamen Brhaspati-purohita bzw. am Beinamen des Planeten Jupiter als Indra-mantrin abzulesen. Brhaspati als Planet Jupiter führt die Namen "teacher of the gods" (Devējya), "Indra's counsellor" (deva-mantrin), "domestic priest of the gods"

(deva-purohita) und "to be honoured by the gods" (deva-pūjya). Sowohl Brhaspati wie Agni wurden übrigens mit Brahmā identifiziert, was eine neue wurzelhafte Gemeinsamkeit des Paares IX-I darstellen würde. - Purohita, wörtlich der "Vorangestellte", gilt auch für Agni. Der Feuergott als "Anführer" (von Götterserien) wäre damit aus indischer Sicht logischerweise ein purohita!

- (17) Sahagúns Buch VI liefert typische Aufzählungen von Beinamen des Regengottes in Gebeten: "O Tlamacazqui, O Xoxouhqui, O Lord of Tlalocan" (Dibble - Anderson 1969: 35); "O Lord of Tlalocan, O Tlamacazqui" (ibd.: 36); "ye who are the Xoxouhqui, ye who are the Tlamacazqui, ye who are lords of the mountains, ye who are lords of the cave" (ibd.: 40).
- (18) Dibble - Anderson 1969: 54, Hervorhebung von mir. Die amerikanischen Übersetzer fügen in eckigen Klammern nach Tlaloc noch "Tlamacazqui" hinzu, doch bedarf m.E. der aztekische Text keiner Emendation, sondern ist so und nicht anders beabsichtigt.
- (19) Codex Borgia 67 unten zerlegt bildhaft in Tlaloc (rechts) und Tlamacazqui (links); beide Gestalten mit priesterlichen Attributen.
- (20) Sūrya, "literally the sun, is primarily the orb of the physical sun itself" (Bhattacharji 1970: 211); "Sūrya as a sun god is thought of primarily as the visible orb of light in the firmament" (ibd.: 212). Der Sonnengott als Weltrichtungshüter Codex Laud 14 erscheint als Tonatiuh mit seiner grossen Sonnenscheibe; wo in Indien aber die Sonne als Weltrichtungshüter (Lokapāla) verwendet wird, ist ihr Name Sūrya (Daniélou 1964: 131) oder Āditya (Goudriaan-Hooykaas 1971: 34). Wenn der Sonnengott beispielsweise an zwölfter Stelle einer Zwanzigerfolge (Codex Borgia 23) auftritt, wird ihn die hinduistische Arbeitshypothese in Zusammenhang mit den zwölf Ādityas zu interpretieren suchen. Folgt man Selers Bewertung von Tonatiuh als "Der Herr des Tages", so entspricht das einem Sanskrit-Beinamen der Sonne als Arha-pati, "lord of day" (Dowson 1968: 311).
- (21) "The other five planets [ausser der feurigen Sonne und dem wässrigen Mond] are known as lords (Hervorhebung von mir) who move about as they please" (Liṅga-Purāṇa 1973, I: 231).
- (22) Vgl. devā-janani, devā-tātmā und devā-mātri, "the mother of the gods", letztere Bezeichnung auch für Aditi!
- (23) Ferner de Mallmann (1963: 143): "la corde en (forme de) serpent" als ein Attribut der Büffeltöterin. - Vgl. auch den balinesischen Hymnus an Durgā (Goudriaan-Hooykaas 1971: 204) "O glorious Lady of the demons and serpents" mit Kreuzweg und Schlange Codex Borgia 14.
- (24) Zum Fest der Büffelenthauptung durch Durgā vgl. Bhattacharji (1970: 168). Zur ikonographischen Anweisung vgl. van Kooij (1972: 99) innerhalb des Durgāpūjā: "One should further represent the buffalo under her, its head being cut off, just as it should be". Zur Anschauung der künstlerischen Realisierung wichtig eine Skulptur aus Māmallapuram (7. Jhdt.) bei Zimmer (1955, II: Pl. 288). Diese Darstellung verdient besonders mexikanistisches Interesse, weil ja der Pallava-Stil nach Südostasien (von Funan bis Java) ausstrahlte. - Eine Formenreihe von yacametztlī-Belegen würde unsere Arbeitshypothese mit einem gewissen Anteil "realistischer Entsprechungen" zu asiatischen Büffelhornmotiven abstützen.

- (25) Vgl. Matsya Purāṇa (1972: 354): "He (= Rāhu) dwells close to the Sun, but He travels on in the dark fortnight towards the Moon; and returns to the Sun after that fortnight". Zur Qualifizierung von Rāhu vgl. dort auch die Beinamen "the destroyer of beings" (ibd.: 358) und "causes pain to all beings" (ibd.: 359).
- (26) Sollte der Totenvogel als "fliegender Schädel" unmittelbar die mythische Qualität von Rāhu wiedergeben?
- (27) Sollten die hauptsächlichen Farben des Aschengefäßes, Schwarz und Rot, auf eine Sanskrit-Vorlage als kāla ("schwarz") und agni ("Feuer") zurückverweisen, hätte man möglicherweise sogar an Kālāgni zu denken! Auch die Dreizahl der Feuerholzbündel entspricht einem indischen Zahlensymbolismus für Agni; laut Sūryasiddhānta ist Agni = Zahl Drei. - Wurde die Verdunkelung von Sonne oder Mond als ein "Verbrennen" gewertet?
- (28) Hartner (1968: 264). Vgl. auch Zaehner (1955: 159, 164) betr. Gōcīhr im Text des Grossen Bundahišn.
- (29) Zaehner (1955: 417) liefert den Text nach F. Spiegel, dessen Buch "Die traditionelle Literatur der Parsen", Wien 1860, mir nicht vorlag.
- (30) Liṅga-Purāṇa (1973: 236) gibt die Reihenfolge Sonne/Mond/Venus/Jupiter/Mars/Saturn/Merkur/Ketu/Rāhu, wobei die fünf "eigentlichen" Planeten von Venus bis Merkur durch die Anzahl ihrer Strahlen (16-12-9-7-5) noch numerisch voneinander abgegrenzt werden. Überträgt man solche "Strahlenwerte" auf das ceylonische Yantra, so erscheinen in der lichtstärkeren Gruppe die Werte 16+12 (= 28), in der lichtschwächeren Gruppe die Werte 9+5 (= 14). Vielleicht spielen hier numerologische Erwägungen eine Rolle (Relation $4 \times 7 : 2 \times 7$? Der fortgelassene Planet Saturn mit dem "Strahlenwert" 1×7 !).
- (31) Nowotny (1961: 219) für den Anschluss postcortesianischer Interpretationen an die Beizeichen der Nachtherrenserie. Ich benutze wie Selzer für Codex Borgia 14 die mantische Benennung "Tempel" (statt Nowotnys "Haus") und "Blütenbaum" (statt Nowotnys "Maisstaude").
- (32) Jung (1952: 409, Anm. 1). - Nachherr II, der Reflex auf den indischen "Sohn des Mondes", ist in seinem Tezcatlipoca-Charakter die Äquivalenz zu Śiva. Von Śiva aus ergeben sich aber eigenartige Anschlüsse zu Hermes; es sei nur auf den phallischen Charakter beider Gestalten und an ihre Beziehung zum tiefen Schlaf hingewiesen. Mit Gewinn für diese Zusammenhänge zu lesen ist Kerényi (1943).
- (33) Zum numerischen Wert "20" für eine Tempelstufe vgl. Barthel (1973: 109 und 159). Die Verknüpfung beruht wohl auf einem Kalender von Festmonaten der Priesterschaft.
- (34) Zum numerischen Wert "40" für einen Fuss vgl. die Vorstellung der "footsteps of the year", yoc habil der Jacalteca (Thompson 1950: 248).
- (35) Zur Maya-Vorstellung von sieben Regenten der Erdschichten vgl. Thompson (1950: 214). Die Frage ist, welchen Zahlenwert je eines der "gefäßartigen Elemente" zu vertreten hatte. Eine mögliche Erklärung ist vielleicht aus wiederkehrenden Merkmalen der Gewässer bei den Nachtherren VI und IX zu gewinnen: Das Schmuckgewässer trägt 15 Schaumkronen (oder Wellen), das Fischgewässer deren 30. Aus indischer Per-

spektive wären das numerische Grössen für den Aufbau der Monatshälfte (paksa) bzw. des Monats (māsa). Ein lunarer Monat (cāndra) besteht aus 30 "lunaren Tagen" (tithi), von denen 15 zur hellen Hälfte, 15 zur dunklen Hälfte gehören. Die numerischen Werte der Schaumkronen auf den beiden Gewässern könnten also einen Gegensatz von Vollmond und Neumond anzeigen. Da der Wandel der Mondphasen mit dem Füllen und Leeren eines Gefässes verglichen wird, wäre die Benutzung des "gefässartigen Elementes" für den Monat höchst sinnvoll. Setzt man versuchsweise die Grösse "30" ein, so erhält man mit $7 \times 30 = 210$ jenen Zyklus, der uns als Zeugnis südostasiatischer Einflüsse schon früher beschäftigt hat, vgl. Barthel (1972, 1973) zu wuku.

- (36) Für den Kontrast der positiven "himmlischen Dreizehn" und der negativen "unterweltlichen Neun" vgl. man die Rolle der Oxlahun-ti-ku und der Bolon-ti-ku in der yukatekischen Überlieferung. In Kalendergrössen transponiert, stehen sich "himmlischer" Ritualkalender und "unterirdisches" Rundjahr gegenüber, d.h. eine nicht an die Jahreszeiten gebundene und insofern "zeitlose" Grösse und eine jahreszeitlich und insofern mit Werden und Vergehen verknüpfte Grösse. Ritualkalender (260 Tage) und Rundjahr (360 Tage) ergänzen sich zu einer lunaren Grossperiode (620 Tage = 21 synodische Monate); eine solche Verschränkung ist im Codex Laud 24-17 realisiert (Barthel 1972: 115).
- (37) Vgl. auch Hekate als Mondgöttin in den griechischen Zauberpapyri (Gundel 1968: 26-28)! Der androgyne Mond enthält Hermes und Hekate zugleich, zeigt also eine Verbindung an, die unser Modell von Merkur als "Sohn des Mondes" und Zuordnung von Kreuzwegen zu Merkur und Luna ähnlich signalisiert.
- (38) Die künftige Forschung sollte übrigens, über die unmittelbare Herkunft der altmexikanischen Nachtherren von der indischen Planetenwoche hinaus, auch solchen kosmischen Modellen der Spätantike ihre Aufmerksamkeit zuwenden, bei denen die Gruppe von sieben Planetensphären um weitere Sondersphären vermehrt worden ist. Von der gnostischen Sekte der Ophiten beispielsweise ist ein Weltbild überliefert, das Hans Leisegang (1955: 32) nach der Beschreibung des Origenes rekonstruiert hat. Es enthält, neben der für uns belangvollen Vertauschung der inneren Planeten (Venus unterhalb von Merkur!), Angaben über einen sublunaren Kreis des Beemoth und über eine Begrenzung der siebenten Planetensphäre (Saturn = Jaldabaoth, mit dem Tiersymbol des Löwen) gegenüber dem feurigen Fixsternhimmel durch die Weltschlange Leviathan (Leisegang 1955: 172-174). In seiner Analyse zur Zeichnung der Ophitaner erläutert Foerster Behemoth: "wahrscheinlich soll das die Hölle bzw. das Reich des Bösen sein" (1969: 125). Der Text des Origenes (Contra Celsum VI: 25) bietet ausserdem bemerkenswerte Lokalisierungen für Leviathan: "Darin war eine Zeichnung von sieben Kreisen, voneinander getrennt, aber zusammengehalten von einem Kreise, der die Seele des Alls und Leviathan genannt wurde... Der dieses abscheuliche Diagramm gebildet hat, schrieb diesen "Leviathan" an den Kreis und an seinen Mittelpunkt, er setzte also den Namen zweimal hin" (Foerster 1969: 126).

Wenn das so verstanden werden darf, dass Leviathan an zwei Orten, im Zentrum und an der Peripherie, seine kosmische Heimat hat, so wäre die Analogie zum Codex Borgia 14 mit seinem "zweifeldrigen" ("Kaiman"- "Schlange") Ort des Finsternisdrachen frappant. Leider stand mir der Aufsatz von Th. Hopfner über das "Diagramm der Ophianer" nicht zur Verfügung.

BIBLIOGRAPHIE

Barthel, Thomas

1972 Asiatische Systeme im Codex Laud. "Tribus", Nr. 21: 97-128. Stuttgart.

1973 Informationsverschlüsselungen im Codex Laud. "Tribus", Nr. 22: 95-166. Stuttgart.

1974 Zur Frage der "Señores de la Noche". Eine indische Planetenserie in Alt-Mexiko. "Indiana", 2 : 47-67. Berlin.

Bhattacharji, Sukumari

1970 The Indian Theogony. Cambridge.

Boll, Franz

1903 Sphaera. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder. Leipzig.

Bousset, Wilhelm

1907 Hauptprobleme der Gnosis. Göttingen.

Codex Borgia

1963 Códice Borgia. México.

Daniélou, Alain

1964 Hindu Polytheism. New York.

Dibble, Charles - Arthur Anderson

1969 Florentine Codex. General History of the Things of New Spain. Fray Bernardino de Sahagún. Book 6 : Rhetoric and Moral Philosophy. "Monographs of the School of American Research", Number 14, Part VII. Santa Fe, New Mexico.

Dowson, John

1968 A Classical Dictionary of Hindu Mythology and Religion, Geography, History and Literature. 11th ed. London.

Faraut, F. G.

1910 Astronomie Cambodgienne. Saigon.

Foerster, Werner

1969 Die Gnosis. Erster Band : Zeugnisse der Kirchenväter. Zürich.

Goudriaan, T. - C. Hooykaas

1971 Stuti and Stava (Bauddha, Śaiva and Vaisnava) of Balinese Brah-

- man Priests. "Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde", Nieuwe Reeks, Deel 76. Amsterdam.
- Gundel, Hans Georg
 1968 *Weltbild und Astrologie in den griechischen Zauberpapyri*. "Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und Antiken Rechtsgeschichte", 53. Heft. München.
- Hartner, Willy
 1968 *Le problème de la planète Kaïd*. "Oriens - Occidens (Festschrift Hartner)": 264-267. Hildesheim.
 1968 a *The Pseudoplanetary Nodes of the Moon's Orbit in Hindu and Islamic Iconography*. Ebd.: 349-404.
- Hooykaas, C.
 1966 *Sūrya-Sevana. The Way to God of a Balinese Śiva Priest*. "Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde", Nieuwe Reeks, Deel 72. Amsterdam.
- Hopkins, Washburn
 1915 *Epic Mythology*. "Grundriss der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde", III. Band, I. Heft B. Strassburg.
- Jeremias, Alfred
 1929 *Handbuch der Altorientalischen Geisteskultur*. Berlin und Leipzig.
- Jung, Carl Gustav
 1952 *Psychologie und Alchemie*. Zürich.
- Kelley, David
 1972 *The Nine Lords of the Night*. "Contributions of the University of California, Archaeological Research Facility", No. 16. Berkeley.
- Kerényi, Karl
 1943 *Hermes der Seelenführer*. "Eranos Jahrbuch", IX: 9-108. Zürich.
- Kirfel, Willibald
 1920 *Die Kosmographie der Inder*. Bonn und Leipzig.
- Kooij, K. R. van
 1972 *Worship of the Goddess According to the Kālikāpurāṇa (Part I)*. "Orientalia Rheno-Traiectina", Volumen Quartum Decimum. Leiden.
- Leisegang, Hans
 1955 *Die Gnosis*. 4. Aufl. Stuttgart.
- Liṅga Purāṇa
 1973 *The Liṅga-Purāṇa*. Translated by a Board of Scholars. Delhi.
- Mallmann, Marie-Thérèse de
 1963 *Les enseignements iconographiques de l'Agni-Purana*. "Annales du Musée Guimet", tome LXVII^e. Paris.

- Matsya Purāṇa
1972 The Matsya Purāṇam (S.C. Vasu and others). "The Sacred Books of the Aryans Series", vol.I. Delhi.
- Monier-Williams, Sir Monier
1970 A Sanskrit-English Dictionary. Delhi.
- Nowotny, Karl
1961 Tlacuilolli. "Monumenta Americana", III. Berlin.
1970 Beiträge zur Geschichte des Weltbildes, Farben und Weltrichtungen. "Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik", XVII (1969). Wien.
- Petri, Winfred
1966 Indo-tibetische Astronomie. Kosmos und Gestirne im "Rade der Zeit" (Kālacakra). Habilitationsschrift Universität München.
- Rawson, Philip
1973 The Art of Tantra. London.
- Rüping, Klaus
1970 Amṛtamanthana und Kūrma-Avatāra. Ein Beitrag zur puranischen Mythen- und Religionsgeschichte. Wiesbaden.
- Schultze Jena, Leonhard
1950 Wahrsagerei, Himmelskunde und Kalender der Alten Azteken. "Quellenwerke zur Alten Geschichte Amerikas", IV. Stuttgart.
- Seler, Eduard
1902-1923 Gesammelte Abhandlungen zur Amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde, I-V. Berlin.
1904-1909 Codex Borgia. Eine altmexikanische Bilderschrift der Bibliothek der Congregatio de Propaganda Fide, I-III. Berlin.
- Thompson, Sir Eric
1950 Maya Hieroglyphic Writing. An Introduction. "Carnegie Institution of Washington", Publication 589. Washington, D.C.
- Viṣṇu Purāṇa
1972 The Vishṇu Purāṇa. A System of Hindu Mythology and Tradition. (Transl. H.H. Wilson. London 1840.) Calcutta.
- Wirz, Paul
1941 Exorzismus und Heilkunde auf Ceylon. Bern.
- Zaehner, R.C.
1955 Zurvan : A Zoroastrian Dilemma. Oxford.
- Zimmer, Heinrich
1955 The Art of Indian Asia. 2 Bde. New York.